



Wissenschaftliches.

Ueber Seidenindustrie.

Eine der hervorragendsten Stellen unter den edlern Gewerbszweigen nimmt die Seidenindustrie ein. Kaum ein anderer Beschäftigungszweig nimmt die menschliche Thätigkeit so allseitig in Anspruch wie dieser und nicht mit Unrecht hat man ihm einen besonders thätigen Einfluß auf alle die zugeschrieben, welche mit ihm zu thun haben. Nur mag dieses vielleicht mehr von denjenigen Gegenden gelten, in denen die Erzeugung des Rohstoffs selbst zu Hause ist, oder sich wenigstens diese mit der weiteren Verarbeitung verbindet, als wo letztere ausschließlich betrieben wird, in welchem Falle sich die unserer Fabrikthätigkeit überhaupt anhängenden Gebrechen gleichfalls nicht vermissen lassen werden.

Indem wir vielleicht ein ander Mal darangehen, den Lesern ein Bild dieser wichtigen Industrie in allen Zweigen zu geben, wollen wir jetzt nur von ein paar neuen Entdeckungen Mittheilung machen, welche ihr eine ganz ungewöhnliche Ausdehnung verschaffen. Man weiß, welche Schwierigkeiten die Zucht der allgemein bekannten Seidenraupe zu überwinden hat. Nun wurde aber schon vor einiger Zeit auf zwei andere Gattungen von Seidenwürmern aufmerksam gemacht, deren genügsamere Lebensweise sie zu einer Zucht in weit nördlicheren Gegenden, wo der zarte Maulbeerbaum nicht oder nur unsicher fortkommt, geeignet machen würde. Jene Gattungen *Bombyx cinthia* und *Bombyx mylitta* (letztere auf dem Hymaleya-Gebirge gezogen) begnügen sich nämlich zu ihrer Nahrung mit *Nicinus*, Salat-, Weiden- und auch Eichenblättern. Die mit ihrer Einführung, namentlich von Guerin-Meneville, der seit Jahren in Sainte-Tulle über die Cultur der Seide praktischen Unterricht erteilt, angestellten Versuche haben ein unerwartet glückliches Resultat geliefert; ein bei weitem geringerer Theil *Cocons* von der zweiten der oben genannten Raupen lieferte dasselbe Seidengewicht, als vom bisher gezogenen Seidenwurme und einen weit stärkeren glänzenden Faden.

Eine weitere Entdeckung ist eine zweite Seidenernte im Herbst, während man bisher nur eine Frühlingszucht kannte. Die desfallsigen Versuche wurden in Piemont mit der neuen Seidenraupengattung, der *Bombyx cinthia*, im mittäglichen Frank-

reich mit dem sich von Maulbeerblättern nährenden Seidenwurme vorgenommen, in beiden Ländern aber befriedigende Erfolge erzielt. Wo dies weniger der Fall gewesen, wird die Schuld der geringern Umsicht der betreffenden Seidenzüchter zugeschrieben.

Die außerordentliche Bedeutsamkeit der vorstehenden Erfabrungen springt in die Augen. Wenn einer Industrie in so großen Umfange (die Ausgaben der Seidenfabrikation der ganzen Erde sind ungeheuer, nur die für rohe Seide giebt man jährlich zu mehr als 1200 Mill. Franks an!) auf einmal die Aussicht auf eine Verdoppelung des Rohprodukts eröffnet wird, dessen hoher Preis hauptsächlich ihrer Ausbreitung entgegenstand, so darf man wohl sagen, daß dieser Industrie eine totale Revolution bevorzustehen scheint. Auf der einen Seite eine außerordentliche Reichthumsvermehrung der seidenbauenden Länder, auf der andern eine gleich ungewöhnliche Ausdehnung dieser Industrie und damit eine natürliche Verwohlfeilerung des Fabrikats — alles dies kann nicht ohne Rückwirkung auf die Verwendung des schönsten, oft selbst zweckmäßigsten und gesündesten Webfabrikats sein. Wir erinnern hierbei nur daran, daß es der natürliche Entwicklungsengang aller unserer entwickelten Fortschritte mit sich bringt, allmählig immer mehr in den Genuß derselben eingeführt zu werden. Alle Entdeckungen, alle Erfindungen haben diese Bestimmung. Wenn einst nur der Palast von der großen Erfindung Franklin's geschützt wurde, wird es heut schon das bürgerliche Haus und die Hütte des Landmanns; die stolze Dahlie, vor wenigen Jahrzehnten noch die theure Pflanze reicher herrschaftlicher Gärten, blüht jetzt schon in den kleineren ländlichen Gärten, und die ungefüllte, welche Schreiber dieses sich noch erinnert, in seiner frühen Jugend als Seltenheit bewundert zu haben, wird heute bereits von Jedermann verschmährt; so hat vielleicht auch bald „in Sammet und Seide gehen“ seine bisherige Bedeutung verloren. Es wird dann nicht mehr der Stoff, sondern die Kunst und Vollendung der Arbeit das Unterscheidende sein. Und in dieser Beziehung ist es denn ein ganz eigenthümliches Zusammentreffen, daß gerade die Webkunst fast zur selben Zeit so ungeheure Fortschritte gemacht hat. Von Bonelli's genialer Erfindung des elektrischen Webstuhls haben wir früher schon berichtet, ebenso von Dipp's praktischer Ausführung desselben und von seiner Verbesserung des Metallmählers. Bonelli-Dipp's Webstuhl hat vor Kurzem in Turin vor den Ministern und Diplomaten seine Probe abgelegt. — So bilden die Erforschung der

Natur, der erfinderische Geist des Menschen und die fleißige Menschenhand eine Verbindung, der mit immer schönerem Prangen die Blume und Blüthe der Civilisation entspriest, deren Krone ein veredeltes Menschendasein ist.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Ursprung einiger Tafelgeräthe. Es giebt Dinge, deren Gebrauch so allgemein verbreitet, so unerläßlich und unentbehrlich ist, daß man glauben sollte, sie müßten bestehen, seitdem die Menschen, gesellig lebend, aufgehört haben, sich von Eicheln zu nähren; zu diesen Dingen gehören namentlich auch die, deren man sich bei Fische bedient, und dennoch ist dem keineswegs so.

Bei den Römern aß man liegend; mit ihnen drang dieser Gebrauch nach Gallien. Unter Karl dem Großen setzten sich die Tafelgenossen auf Kissen an kleine Tische oder vielmehr Gestelle, die von den kostbarsten Metallen, z. B. aus Gold und Silber gefertigt und mit Schnizarbeiten und Zeichnungen verziert waren. Erst drei Jahrhunderte später sah man die Tische von Eichenholz erscheinen, die auf Füßen standen und von Bänken mit geschnitzten Lehnen umgeben waren.

Die Löffel, das begreift sich leicht, sind im Gebrauche, seitdem die Suppen erfunden wurden. Um eine heiße Flüssigkeit aus einem Gefäße zu schöpfen, gab es kein anderes Mittel; aber um ein Stück Fleisch oder Fisch zum Munde zu führen, gab es ein einfaches, ganz natürliches Geräth; die Gabel rührt daher auch, so unglaublich dies scheinen mag, erst aus dem 17. Jahrhundert her. Bei den Griechen und in der Zeit des glänzenden Luxus, aß man mit den Fingern, und Plutarch giebt besondere Regeln an, dies mit Anstand zu thun. Bei den Römern machte man es, wie bei den Griechen, und die Finger hatten keine andern Hülfsstruppen als Löffel und Messer. Wenn nun die Griechen und Römer, d. h. die civilisirtesten, die raffinirtesten Völker des Alterthums, so handelten, dann ist es wohl natürlich, daß die Barbaren des Mittelalters sich nicht schwieriger zeigen durften, und bei allen Mahlzeiten sah man die Gäste sich zu zweien vor den Napf setzen und mit den Fingern hinein greifen, nachdem sie sich freilich dieselben zuvor in besonders dazu bestimmten Gefäßen sorgfältig gewaschen hatten. Um die Gabeln einen Platz auf den Tafeln einnehmen zu sehen, muß man warten, bis die Goldschmiedekunst zu besonderem Ansehen gelangt ist; dann erfand sie die Gabel, nicht etwa als ein nützlich oder gar unentbehrliches Werkzeug, sondern als einen Gegenstand des Luxus, und im Jahre 1300 hörte man von Peter Gaveston, Günstling Edwards II., daß er drei Gabeln besaß, um Birnen zu essen. Also wurden die Gabeln anfangs verwendet, wo man sie sehr gut hätte entbehren können: „um Birnen und Käse zu essen“; um sie zu sehen, muß man immer noch drei Jahrhunderte warten.

Trinkgefäße von Glas blieben sehr selten bis zum 15. Jahrhundert, der Zeit, zu welcher Venedig anfang, seine Erzeugnisse weit zu verbreiten. Auf den Credenziischen der Reichen und den Tafeln der Könige fand man wohl einige Gläser, in

Gold und Silber gefaßt und mit Edelsteinen verziert, aber im gewöhnlichen Leben bediente man sich der Becher von Zinn oder Holz. Diese Gefäße waren sehr zahlreich, einfach in den Schenkeln, reicher verziert bei großen Herren. Eiernäpfschen und Salzbüchsen blieben, ihrer Einfachheit ungeachtet, lange unbekannt. Noch im 15. und 16. Jahrhundert fehlte es an einem Namen zu ihrer Bezeichnung, wenn sie sich einzeln zeigten. Das Salzfaß bildete dann ein Prunkstück auf den Tafeln der Großen, und Benvenuto Cellini spricht viel von dem, welches er für Franz I. verfertigt hatte. Für gewöhnlich diente eine ausgehöhlte Brottrinde als Salzfaß, selbst auf vornehmen, nur nicht gerade königlichen Tafeln.

* Die Glocken. Der Gebrauch der Glocken geht bis in die ältesten Zeiten zurück. Bei den Griechen bedienten sich die Priester der Proserpina an Festtagen kleiner Glöckchen; bei den Römern wurde die Eröffnung der Väder durch Glocken bezeichnet; aber erst in dem Christenthume haben die Glocken eine wichtige Bedeutung gewonnen. Gleichwohl bediente man sich bis zum fünften Jahrhundert zur Zusammenrufung der Gläubigen geweihter Platten aus Metall oder Holz, auf die man mit einem schweren Hammer wiederholte Schläge führte. Erst um diese Zeit ließ der heilige Paulin, Bischof von Nola in Campanien, große Glocken in der Form der kleinen römischen gießen. Man nannte sie campanes und nolettes.

Die Glocken verbreiteten sich schnell durch Italien und Frankreich, doch bei den nordischen Völkern wurden sie noch nicht bekannt, denn 610 sah man das Heer Chlotars, welches Sens belagerte, voll Schrecken entfliehen, als alle Glocken der Stadt zu läuten begannen.

Während des Mittelalters goß man Glocken aus edlem Metall, und selbst Glöckchen von Gold, die man als Zierrath an den Kleidern trug. Auch zu anderem Gebrauche bediente man sich ihrer, und in der Nacht vor Allerheiligen und vor Weihnachten gingen durch die Straßen Männer, welche kleine Glocken schlangen und dazu riefen: „Wachet auf, ihr Schläfer; betet zu Gott für die Verstorbenen und denket an den Tod!“

Um diese Zeit ließ man auch in den Städten Thürme erbauen, auf denen man Glocken hielt, um die Bürger zu allerhand Zwecken zusammenzurufen. Ludwig XI. führte in Frankreich das Angelus ein, befahl, daß es dreimal täglich gebetet werden sollte, und die Glocken gaben dazu Morgens, Mittags und Abends das Zeichen. Ebenso dienten sie dazu, ein glückliches oder trauriges Ereigniß zu verkünden, und gaben das Signal zu Aufruhr und Mord, wie z. B. zu der Pariser Bluthochzeit.

Die Klingeln dagegen, deren man sich in den Zimmern bedient, sind eine ganz moderne Erfindung.

Unter den berühmtesten Glocken, die noch jetzt existiren, nennt man den Georges d'Amboise, den Ruhm der Kathedrale von Rouen; die große Glocke der Stephanskirche in Wien, 1711 aus den Türken abgenommenen Kanonen gegossen, und besonders die des Dreieinigkeits-Klosters bei Moskau, die 1744 gegossen wurde und so künstlich aufgehängt ist, daß die Kaiserin Elisabeth sie allein in Bewegung bringen konnte, obgleich sie das ungeheure Gewicht von 132,000 Pfund hat.

* Fürchterlicher Cannibalismus. Nach Besfargh's Beobachtungen ist der Cannibalismus der Wilden Australiens wahrhaft fürchterlich; sie schlachten und verzehren nicht nur die von ihnen erschlagenen und gefangenen Feinde, sondern auch

ihre Freunde und Verwandten sind vor ihrem Appetit nicht sicher. Selbst das Kind kann von der Mutter, die es unter dem Herzen trug, gegenüber einem grausamen Geseze, einem Brauch oder Aberglauben, die bei häufig eintretenden Gelegenheiten die Mädchen und bisweilen beide Geschlechter dem Verderben weihen, keine Sicherheit beanspruchen. Nach glaubwürdigen Zeugen sind bisweilen sogar Leichname an offenbaren und ekelhaften Krankheiten Verstorbener gierig verschlungen worden; ja man hat eine Mutter kaltblütig und mit Ueberlegung ihr jüngstes Kind tödten, als Speise zurichten und dann die übrigen Familienglieder sich darum versammeln sehen, um sich dieses widernatürlichen Mahles zu erfreuen.

*Die Bildung der Diamanten. Bekanntlich sind die Ansichten über die Art, wie die Diamanten entstanden sind, noch sehr getheilt, und im Allgemeinen ist der Ursprung derselben noch in völliges Dunkel gehüllt. Um so werthvoller erscheint jede Entdeckung, welche einiges Licht und einige Anhaltspunkte für weitere Forschungen zu gewähren verspricht. Namentlich

ist die von Dr. S. R. Göppert vor Kurzem in einem Diamanten vorgefundene zellenartige Bildung sehr beachtenswerth. Der Diamant befindet sich in Göpperts Sammlung und zeigt Flecken, die unter dem Mikroskope als aus einer Art von Zellengewebe erkannt wurden.

*Lebendige Juwelen. In Peru, sagt ein Reisender, sah ich zum ersten Male die „Feuerfliege“. Sie hat zwei weiße Lichter in ihren Augen, oder vielmehr da, wo die Insekten gewöhnlich die Augen haben, und ein rothes Licht am Leibe, so daß sie aussehen im Kleinen, wie in der Nacht auf dem Meere von weitem ein Dampfschiff. Dieser merkwürdige Käfer hat die Fähigkeit, das Licht seiner Augen fast bis zum Auslöschen zu mildern; reizt man ihn aber dadurch, daß man ihm mit dem Fingern über die Augen streicht, so wird der Glanz sofort wieder funkelnd hell. Bisweilen bringt man sie in Kästchen von Zuckerrohr nach Lima, wo die Damen sie als Pug bei Bällen und im Theater im Haar tragen.]

Inserate.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation folgender, zur Brauermeister Carl Robert Linke'schen Conkursmasse gehörigen Grundstücke als:

1. der Restbauernnahrung und Brauerei Nr. 12 von Klein-Heinersdorf und zwar:
 - a. der zur Brauerei und Schankwirtschaft dienenden Gebäude nebst Zubehör, abgeschätzt auf 9447 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf.
 - b. der damit verbundenen Landwirthschaft, ihrem Ertragswerthe nach abgeschätzt auf 2138 Thlr. 20 Sgr.
2. des sub Nr. 417 des Hypothekenbuchs von Kl.-Heinersdorf verzeichneten Ackerstückes im Larwerthe von 506 Thlr. 20 Sgr.

steht ein Bietungstermin auf

**den 4. Dezember 1856
11 Uhr**

im hiesigen Landhause an.

Die Taxen und die neuesten Hypothekenscheine sind im Bureau II. hier einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Grünberg, den 21. Mai 1856.
Königl. Kreis-Gericht I. Abth.

Christkatholischer Gottesdienst

Sonntag d. 1. Juni, Vormittag und liefert
9 Uhr. Der Vorstand.

Schwedische Steinpappe deckt

C. Buske, Dachdeckermstr.

Schönes Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk! Wilhelm Schubert,

From Herzen zum Herzen.
3. vermehrte Auflage.

Elegant geb. 25. Sgr. Prachtausgabe 1½ Thlr.

Selten ist wohl ein Buch von der Kritik so einstimmig günstig beurtheilt worden, als gegenwärtiges. Wir enthalten uns deshalb jeder weiteren Empfehlung und führen hier nur eine kleine Probe des Inhalts an:

Verlaß dich nicht auf Menschen!

Menschenruhm — kein Heiligthum!
Heute will man dich vergotten,
Morgen hörst du dich verspotten.
Suchst du nur bei Menschen Ehr',
Hast du wenig; suche mehr.

Menschengunst — ein Nebelbunt!
Die dich liebend heut' umfassen,
Können morgen schon dich hassen.
Drum sei weise; nur der Thor
Stützt sich auf ein schwankend Rohr.

Menschengruß — kein sicherer Fuß!
Mancher fragt, wie dir's ergehe,
Ging dir's wohl, so that's ihm wehe,
Süße Worte, falsche Treu,
Das ist in der Welt nicht neu.

Menschenwort — kein fester Hort!
Heute heißt's: Mein Wort zum Pfande!
Morgen: Ich bin's nicht im Stande,
Denn der Spruch: ein Wort ein Eid,
Gilt nicht mehr in unsrer Zeit.

Menschenmacht sinkt über Nacht!
Die noch heut wie Berge stehen,
Kann der Wind wie Spreu verwehen.
Wer auf Menschenmacht vertraut,
Hat sein Haus auf Sand gebaut.

Menschengut — ein schlechter Hut!
Nicht mit allen Gotteshaufen
Läßt sich Sicherheit erkaufen.
Wer auf Reichthum ruhen will,
Ruhet nicht Minuten still. u. s. w.

Vorräthig in der Buchhandlung von W. Leubsohn in Grünberg in den drei Bergen.

Freiwillige Subhastation.
Königliches Kreis-Gericht II. Abtheilung
zu Grünberg

Die zum Nachlaß der Kutschner
Johann George Krause'schen Ehe-
leute gehörige Kutschnernahrung No. 47 zu Mittel-Nieder-Delhermsdorf,
dorfgerichtlich auf 195 Thlr. taxirt,
wird Erbtheilungshalber auf
**den 26. Juli l. J. Vormittags
um 11 Uhr**
im hiesigen Landhause freiwillig sub-
hastirt.

Taxe und Kaufbedingungen sind im
Bureau V. einzusehen.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung auf den der Käm-
mererei gehörenden Wiesen in der Oder-
Niederung, als:

- 1) Mohlfauer Wald,
- 2) Schwarzes Horst,
- 3) an der Märthe,

wird Mittwoch den 4. Juni c. früh 9
Uhr verpachtet, und der Anfang auf
dem Mohlfauer Walde in der Gegend
der Odersfischerei gemacht werden.

Auktion.

**Mittwoch den 4. Juni c.
Vormittags 11 Uhr**

 sollen vor dem hiesigen Land-
hause zwei gute Pferde, ein
schwarz- und ein hellbraunes,
gerichtlicher Verfügung gemäß, öffent-
lich gegen sofortige Zahlung versteigert
werden.

Fritzsche.

Bei meinem Abgange von hier
sage ich hiermit allen Freunden und
Bekannten ein herzliches Lebewohl!
Grünberg, den 29. Mai 1856.

H. Ackermann.

Lieferen Reissig à Schock 1 Thlr.
12 1/2 Sgr mit der Fuhre, desgleichen
Stockholz à Klasten 2 Thlr., u. einige
Klastern Leibholz hat zu verkaufen
Friedländer am Buttermarkt.

Die früher vom Deichhauptm. von
Niebelschütz innegehabte Wohnung ist
von Michaeli ab ganz, auch getheilt zu
vermieten.

Linselmann,
Hospitalstraße 39.

Die Wohnung III. Bez. 45 des
Feilenhauer Herrn Eppstadt ist zum
1. Juli c. anderweit zu vermieten
durch **Controleur Peltner.**

**Die Leipziger Feuerversicherungs-
Anstalt,**

für den Königlich Preussischen Staat concessionirt und von der Königl. Rentenbank zur Uebernahme rentenpflichtiger Grundstücke anerkannt, **daher jeder vaterländischen Gesellschaft gleichgestellt**, — bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie zu billigen festen Prämienätzen von **2 Sgr. bis 1 Thlr. pr. 100 Thlr. jährlich und ohne daß jemals eine Nachzahlung erfordert wird, Versicherungen auf Gebäude und Mobilien übernimmt.**

Bei mehrjährigen Versicherungen werden besondere Begünstigungen gewährt und ertheilt nähere Auskunft der Agent der Anstalt in Grünberg

Heinrich Nothe.

Unterzeichnete beschließen unter heutigem Dato, von Montag den 2. Juni c. a. ab gemeinschaftlich

**eine regelmäßige Fuhre zwischen
Sorau und Grünberg**

zu unterhalten, welche wöchentlich drei Mal von Grünberg nach Sorau, und drei Mal von Sorau nach Grünberg, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags Nachmittags 6 Uhr gehen und jede ausgegebene Fracht in 6 Stunden liefern wird, so daß die Güter nach Sorau stets zur Zeit dort ankommen müssen, um solche per Bahn sofort weiter zu senden. An Fracht ist 6 Sgr. pro Centner festgesetzt, unter Assurance und sofortiger Garantie jedes erweislichen Schadens bis an den Bestimmungsort.

Wir beehren uns, ein geehrtes Publikum der Stadt Grünberg und Umgegend hierauf ergebenst aufmerksam zu machen und ersuchen, dieses Unternehmen geneigtest berücksichtigen zu wollen.

Sorau und Grünberg, den 27. Mai 1856.

J. G. Kluge. Emanuel Schan.
Expeditoren.

Bekanntmachung.

Die Steuerhebetage für den Monat Juni c. beginnen mit dem 2ten und werden bis incl. den 16., die Sonn- und Festtage, so wie Sonnabend den 7ten, an welchem Tage die Klassen Revision stattfindet, ausgenommen, festgesetzt. Die noch rückständigen monatlichen Beiträge der Klassen- und Gewerbesteuer müssen sofort nach den angeordneten Hebetagen durch Exekution beigetrieben werden, da diese Steuern monatlich an die Königliche Kasse abzuliefern sind.

**Schmelz- und Gußeisen, altes
Zinn, Messing, Kupfer u. dergl.**
kaufe ich wie bisher.

G. Friedländer am Buttermarkt.

Die Beleidigung, die ich an die
Auguste Strauch in der öffentlichen
Tabagie des Herrn Hentschel ge-
than habe, nehme ich zurück. **G. W.**

Sonntag den 1. Juni

Tanz-Musik

bei **W. Hentschel.**

Notenfedern

empfiehlt **W. Levysohn.**

Marktpreise.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, d. 24. Mai.						Karge, d. 28. Mai.					
	Höchst.	Pr.	Niedr.	Pr.	Höchst.	Pr.	Höchst.	Pr.	Niedr.	Pr.	Höchst.	Pr.
Weizen .	4	7	6	3	22	6	4	20	—	—	—	—
Roggen .	3	16	3	3	12	6	3	22	6	—	—	—
Gerste gr.	2	22	6	2	15	—	2	25	—	—	—	—
fl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer .	1	22	6	1	15	—	2	—	—	—	—	—
Erbsen .	3	20	—	3	10	—	4	—	—	—	—	—
Hirse .	—	—	—	—	—	—	3	20	—	—	—	—
Kartoffeln	1	6	—	—	—	—	1	10	—	—	—	—
Sen, d. Gr.	1	2	6	—	25	—	1	—	—	—	—	—
Stroh Sch	7	—	—	6	15	—	7	—	—	—	—	—